



# Zelebrieren, Vergessen, Erneuern

Das Spannungsfeld der Afrikanität  
bei Fatou Diome, Léonora Miano  
und Alain Mabanckou

Diana Haußmann



Diana Haußmann  
Zelebrieren, Vergessen, Erneuern



Kulturen – Kommunikation – Kontakte  
Hartwig Kalverkämper (Hg.)

Band 31

Diana Hausmann

# Zelebrieren, Vergessen, Erneuern

Das Spannungsfeld der Afrikanität  
bei Fatou Diome, Léonora Miano und Alain Mabanckou

*Umschlagabbildung:* Sankofa-Vogel © tatadonets – stock.adobe.com

Das Labyrinth als speziell europäisches Kultursymbol für den oft irrend suchenden Menschen auf dem Weg zu einem Ziel verbindet die erfahrbaren Zeitstufen der *Gegenwart* (das Begehen des Labyrinths) mit der *Vergangenheit* (Trojaburg und Irrweg als artifizielle Herausforderung an den, der sie begehen wird) und der Ungewissheit einer erwarteten *Zukunft* (dem Ziel: die Mitte, der Ausweg). Viele westafrikanische Kulturen kondensieren diese Grunderfahrungen künstlerisch in einem artifiziellen Wesen, dem **Sankofa-Vogel**, der vorwärts läuft und sich dabei über den Rücken nach hinten zurückbeugt, um mit dem Schnabel sein Ei bei sich zu behalten: die Gegenwart des gerichteten Schreitens und die Rückwärtsgewandtheit oder Rück-Sicht verbinden sich zur Wahrung der Zukunft, die in dem Ei bereits gegenwärtig angelegt ist. Diese Bewegung der dreizeitlichen Vergemeinschaftung findet ihren künstlerischen Ausdruck in einer dominanten Kreisbewegung zwischen Rumpf, Hals, Kopf, Schnabel, Ei und auffangenden Schwanzfedern. Der Kreis ist für alle Kulturen das Symbol des Schutzes, der optimalen Bewegung, der Gemeinschaftlichkeit und der in sich beschlossenen Vollkommenheit. Derartige Harmonie aber muss sich immer wieder neuen und verschiedenartigen Herausforderungen stellen, und dies bringt das Labyrinthische künstlerisch zum Ausdruck. Hier in unserer Abbildung ist es in vernetzten Kreisen angedeutet, die als afrikanische Mäander die Unwägbarkeiten der Wege und Zielsetzungen andeuten. Die so widerstrebenden Kräfte – Kreisharmonie und Wege-Suchen – finden zu einer ganzheitlichen Aussage zwischen Symbolizität und Schmuck, zwischen Afrikanität des Symbolvogels und Europäizität integrierter labyrinthischer Wirrungen – als Kunst gemeinsamer Aussage: nämlich des Menschen in seinen drei elementaren Erfahrungszeiten, mit seinen krummen, verschlungenen Wegen und in seinem Wunsch nach Harmonie und Ganzheitlichkeit. *Hartwig Kalverkämper*

ISBN 978-3-7329-0581-2

ISBN E-Book 978-3-7329-9415-1

ISSN 1868-8306

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur  
Berlin 2019. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,  
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

[www.frank-timme.de](http://www.frank-timme.de)

Zugleich Dissertation Freie Universität Berlin, 2018

*Meinen Großeltern  
Margarete und Walter Megnin*

*Für Luna und Emanuel*



L'Afrique subsaharienne est aussi une réalité déterritorialisée, une transversalité identitaire, historique et politique. Comme telle, elle est présente dans les espaces diasporiques.

Léonora Miano, *L'impératif transgressif*, 2016

But what do these writers actually talk about? Africa! More Africa! Always Africa! The action of the works cited earlier – *Le paradis du Nord*, *L'impasse*, and *Le Ventre de l'Atlantique* – may unfold for the most part in Europe, but Africa always lies at the heart of the narrative. Fundamentally, everything starts and ends with Africa.

Alain Mabanckou, *Immigration, Littérature-Monde, and Universality: The Strange Fate of the African Writer*, 2011

Presque aussitôt, *L'Afrique fantôme* me parut s'imposer, allusion certes aux réponses apportées à mon goût du merveilleux par tels spectacles qui avaient capté mon regard ou telles institutions que j'avais étudiées, mais expression surtout de ma déception d'Occidental mal dans sa peau qui avait follement espéré que ce long voyage dans des contrées alors plus ou moins retirées et, à travers l'observation scientifique, un contact vrai avec leurs habitants feraient de lui un autre homme, plus ouvert et guéri de ses obsessions.

Michel Leiris, *Préambule à L'Afrique fantôme*, 1981





# Dank

Mein herzlicher Dank gilt allen, die mich in den vergangenen Jahren begleitet und auf diese Weise zur Fertigstellung dieser Dissertation beigetragen haben.

Allen voran möchte ich Prof. Dr. Susanne Zepp-Zwirner und Prof. Dr. Margarete Zimmermann für ihre Betreuung und Unterstützung bei dieser Arbeit danken.

Prof. Dr. Zimmermann danke ich überdies für den tiefen und spannenden wissenschaftlichen Austausch sowie für das kontinuierliche Feedback, mit dem sie meinen Arbeitsprozess während meiner Zeit am Frankreich-Zentrum der Freien Universität Berlin und darüber hinaus begleitet hat.

Dr. Ulrike Eisenhut danke ich für viele Jahre romanistischen und nicht-romanistischen Austausches.

Ganz besonders bedanke ich mich bei Saskia Altinger, Ulrike Eisenhut, Kathrin Haußmann und Wolfgang Waizenegger für die gründliche Durchsicht meines Manuskripts.

Meinem Partner Wolfgang Waizenegger danke ich überdies und vor allem für seine Geduld, seine kontinuierliche Ermutigung und fortwährende Unterstützung bei dieser Dissertation.



# Inhaltsverzeichnis

|                                                                                                        |           |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Dank .....                                                                                             | 9         |
| <b>1 Die afrikanischen Literaturen und Afrika –<br/>Afrika in den afrikanischen Literaturen.....</b>   | <b>15</b> |
| <b>2 Historische und methodologische Prämissen.....</b>                                                | <b>21</b> |
| 2.1 Afrika als diskursives Konstrukt.....                                                              | 21        |
| 2.2 <i>Condition noire</i> und literarisches Feld .....                                                | 31        |
| 2.2.1 Entstehung und Wirkung der <i>condition noire</i> .....                                          | 31        |
| 2.2.2 Die <i>condition noire</i> als Disposition im literarischen Feld .....                           | 35        |
| 2.2.3 Auswahl der AutorInnen und des Textkorpus .....                                                  | 36        |
| 2.2.4 Das Feld der frankophonen afrikanischen Gegenwartsliteratur<br>in der Literaturwissenschaft..... | 39        |
| 2.3 Gedächtnis der Literatur und Gedächtnis in der Literatur .....                                     | 53        |
| 2.3.1 Die AutorInnen als Erinnernde und Schreibende<br>eines fernen Afrika.....                        | 53        |
| 2.3.2 Methodische Grundlagen der Textanalysen .....                                                    | 55        |
| 2.4 Forschungsstand .....                                                                              | 63        |
| 2.5 Das Spannungsfeld der Afrikanität: Relevanz dieser Arbeit.....                                     | 73        |
| <b>3 Fatou Diome: Authentizität und Engagement.....</b>                                                | <b>77</b> |
| 3.1 Ein Kaleidoskop der Migration: Diomes <i>textes migratoires</i> .....                              | 79        |
| 3.1.1 Perspektiven der Migration in den <i>textes migratoires</i> .....                                | 81        |
| 3.1.2 <i>Le Ventre de l'Atlantique</i> als Gedächtnisraum<br>der Migrationserzählungen.....            | 84        |
| 3.1.3 Die intellektuelle Migrantin.....                                                                | 92        |
| 3.1.4 Niodior im Sog der Globalisierung.....                                                           | 111       |
| 3.1.5 Die Perspektive der Zurückbleibenden: <i>Celles qui attendent</i> ....                           | 117       |

|          |                                                                                                           |            |
|----------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| 3.1.6    | Die multiplen Gesichter der Migration .....                                                               | 127        |
| 3.2      | Tradition, Erinnerung und Totenmemoria in <i>Kétala</i> .....                                             | 128        |
| 3.2.1    | Im Netz sozialer Zwänge.....                                                                              | 129        |
| 3.2.2    | Aids – ein afrikanisches Problem?.....                                                                    | 138        |
| 3.2.3    | Alltag, Animismus und Erinnerung: die belebten Objekte.....                                               | 140        |
| 3.2.4    | <i>Kétala</i> als vermeintliche Hommage<br>an ein traditionelles Afrika .....                             | 164        |
| 3.3      | Authentizität und Engagement – Diome in der Nachfolge<br>klassischer afrikanischer Literaturen .....      | 165        |
| <b>4</b> | <b>Léonora Miano: Afrika, <i>Afrodescendant(e)s</i> und<br/>die Überwindung des Vergessens.....</b>       | <b>169</b> |
| 4.1      | Der transatlantische Sklavenhandel.....                                                                   | 173        |
| 4.1.1    | Historische Kontextualisierung .....                                                                      | 173        |
| 4.1.2    | Kulturelle Folgen des transatlantischen Sklavenhandels:<br>Die Entstehung des <i>Black Atlantic</i> ..... | 177        |
| 4.1.3    | Transatlantischer Sklavenhandel und kulturelles Gedächtnis ...                                            | 180        |
| 4.1.4    | Überwindung des Traumas:<br>Das Konzept der <i>Melancholia africana</i> .....                             | 185        |
| 4.2      | Der transatlantische Sklavenhandel in historischer Perspektive –<br><i>La saison de l'ombre</i> .....     | 191        |
| 4.2.1    | Konkurrenz, Verlust und Kreolisierung –<br>das kulturelle Gedächtnis der Mulongo.....                     | 193        |
| 4.2.2    | <i>La saison de l'ombre</i> als historischer Roman.....                                                   | 207        |
| 4.2.3    | <i>La saison de l'ombre</i> als kollektiver Text.....                                                     | 211        |
| 4.3      | Der transatlantische Sklavenhandel in der <i>Suite africaine</i> .....                                    | 215        |
| 4.3.1    | Die <i>Suite africaine</i> und die Erinnerung<br>an den transatlantischen Sklavenhandel.....              | 218        |
| 4.3.2    | Die Romane der <i>Suite africaine</i> als kollektive Texte.....                                           | 244        |
| 4.3.3    | <i>L'intérieur de la nuit</i> im Spiegel des Kolonialdiskurses.....                                       | 253        |
| 4.3.4    | Die Bedeutung der Licht- und Schattenmetaphorik<br>in Mianos Ästhetik.....                                | 262        |

|          |                                                                                                         |            |
|----------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| 4.4      | Kultur, <i>Lifestyle</i> und <i>Memoria</i> der <i>Afropéennes</i> in <i>Blues pour Élise</i> ...       | 274        |
| 4.4.1    | Léonora Mianos Konzept der <i>afropéanité</i> .....                                                     | 274        |
| 4.4.2    | Szenen der <i>afropéanité</i> – <i>Blues pour Élise</i> .....                                           | 281        |
| 4.4.3    | Die <i>afropéanité</i> der <i>Bigger than Life</i> .....                                                | 282        |
| 4.4.4    | Der musikalisch-televisuelle Intertext in <i>Blues pour Élise</i> .....                                 | 289        |
| 4.4.5    | Transatlantischer Sklavenhandel und Sklaverei<br>in <i>Blues pour Élise</i> .....                       | 296        |
| 4.5      | Kulturelle Erinnerung und Zukunftsgewandtheit:<br>Das <i>Sankofa</i> -Prinzip in Mianos Schreiben ..... | 301        |
| <b>5</b> | <b>Alain Mabanckou: Postkoloniale Kontinuitäten<br/>des afrikanistischen Diskurses .....</b>            | <b>305</b> |
| 5.1      | Die <i>Sape</i> als doppelter Kulturtransfer in Mabanckous Werk .....                                   | 307        |
| 5.1.1    | Elitäre Armut – die Subkultur der <i>Sape</i> .....                                                     | 307        |
| 5.1.2    | Die <i>Sape</i> in <i>Bleu Blanc Rouge</i> und <i>Black Bazar</i> .....                                 | 313        |
| 5.1.3    | Der Eingang der <i>Sape</i> in die Literatur .....                                                      | 324        |
| 5.2      | Afrika in Paris – Schwarz-Sein, Rassismus und koloniales Erbe<br>im 21. Jahrhundert .....               | 325        |
| 5.2.1    | <i>Black Bazar</i> und <i>condition noire</i> im <i>Jip's</i> .....                                     | 329        |
| 5.2.2    | Ein Gedächtnisraum des Kolonialdiskurses I .....                                                        | 333        |
| 5.2.3    | Rassismus im Kontext der <i>France noire</i> .....                                                      | 340        |
| 5.2.4    | Ein Gedächtnisraum des Kolonialdiskurses II .....                                                       | 347        |
| 5.2.5    | Das stereotype Afrika-Bild einer <i>Afropéenne</i> .....                                                | 356        |
| 5.2.6    | Vielfalt und Vielschichtigkeit –<br>die Komplexität der <i>condition noire</i> .....                    | 360        |
| 5.3      | Inkarnationen des Autors – Mabanckous Poetik in der Fiktion .....                                       | 361        |
| 5.3.1    | Autor-Figuren in Mabanckous Werk .....                                                                  | 361        |
| 5.3.2    | Therapie und Transmission .....                                                                         | 362        |
| 5.3.3    | Theorie und Praxis des Schreibens –<br>der fiktive Autor bei Mabanckou .....                            | 372        |
| 5.3.4    | Schreiben über das Schreiben .....                                                                      | 389        |

|          |                                                                                                                      |            |
|----------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| 5.4      | <i>Mémoires de porc-épic</i> : Die Rückkehr zum ‚authentischen‘ Afrika? ..                                           | 390        |
| 5.4.1    | Die Systemreferenz der Fabel.....                                                                                    | 392        |
| 5.4.2    | Die orale Erzähltradition .....                                                                                      | 394        |
| 5.4.3    | Der Glaube an das <i>double animal</i> .....                                                                         | 397        |
| 5.4.4    | Die Rückkehr zur Tradition als Erfolgsgarantie? .....                                                                | 401        |
| 5.5      | Kolonial-postkoloniale Überblendungen:<br>Mabanckous dominant text-basiertes Afrika .....                            | 402        |
| <b>6</b> | <b>Zelebrieren, Vergessen, Erneuern – Das Spannungsfeld der Afrikanität<br/>bei Diome, Miano und Mabanckou .....</b> | <b>405</b> |
| <b>7</b> | <b>Abkürzungen und Zeitschriftensiglen.....</b>                                                                      | <b>415</b> |
| <b>8</b> | <b>Bibliographie.....</b>                                                                                            | <b>417</b> |
| 8.1      | Primärtexte.....                                                                                                     | 417        |
| 8.2      | Weitere Texte der AutorInnen .....                                                                                   | 417        |
| 8.3      | Fiktionale Werke .....                                                                                               | 420        |
| 8.4      | Sekundärliteratur.....                                                                                               | 421        |
| 8.5      | Webseiten und Internetquellen.....                                                                                   | 438        |

# 1 Die afrikanischen Literaturen und Afrika – Afrika in den afrikanischen Literaturen

Im Umgang mit afrikanischen Literaturen erscheint das Epitheton *afrikanisch* wie eine Selbstverständlichkeit. Doch was bedeutet diese Zuschreibung im literarischen Kontext, was impliziert sie, inwiefern ist sie gerechtfertigt? Festhalten lässt sich zunächst, dass äquivalente Zuschreibungen für die Literaturen anderer Weltregionen nicht existieren<sup>1</sup>: Bei der Betrachtung und Beschreibung europäischer, amerikanischer oder asiatischer Literaturen erfolgt in der Regel eine Differenzierung, sodass von französischer, deutscher, japanischer, indischer, mexikanischer oder kolumbianischer Literatur die Rede ist. Einzig die afrikanischen Literaturen scheinen hinsichtlich ihrer geographisch-kulturellen Kategorisierung eine Ausnahme zu bilden. Offensichtlich werden sie, gleichwohl auch in ihrem Fall eine regionale und kulturelle Vielfalt literarischer Ausdrucksformen existiert, als eine Einheit begriffen, die summarisch erfasst werden kann. Diese Ausnahme lässt sich teilweise durch die historisch-politischen Entwicklungen von Kolonialisierung und Unabhängigkeiten auf dem afrikanischen Kontinent erklären, aufgrund derer nationalliterarischen Zuordnungen weniger Relevanz zukommt als etwa im europäischen Kontext. Zugleich kommt in ihr jedoch auch das Machtungleichgewicht zum Ausdruck, dass das Verhältnis Afrikas zur übrigen (und insbesondere westlichen) Welt kennzeichnet und das sich offenkundig auch in der Rezeption afrikanischer Literaturen reflektiert.

Mit dem thematischen und ästhetischen „Paradigmenwechsel“<sup>2</sup>, der sich in den afrikanischen Literaturen ab den 1980er Jahren abzeichnet, stellt sich darüber hinaus immer dringlicher die Frage nach einer Afrikanität der afrikanischen Literaturen und der konkreten Beschaffenheit dieser Afrikanität. Komplex erscheint diese Frage insbesondere vor dem Hintergrund, dass viele afrikanische Autorinnen und Autoren weder in Afrika leben noch publizieren

.....  
1 Vgl. auch Miano, Léonora: Lire enfin les écrivains subsahariens. In: Miano, Léonora: *Habiter la frontière. Conférences*. Paris: L'Arche 2012, S. 34/35.

2 Schüller, Thorsten: „Wo ist Afrika?“ *Paratopische Ästhetik in der zeitgenössischen Romanliteratur des frankophonen Schwarzafrika*. Frankfurt a.M.: IKO 2008, S. 15.



und in ihren Werken auch nicht zwangsläufig auf Afrika Bezug nehmen. Spielt Afrika doch eine Rolle, so entspricht der ihren Texten eigene Afrika-Diskurs nicht unbedingt dem traditionellen, exotischen, jedoch zugleich rückständigen, elenden und ärmlichen Afrika, wie es insbesondere in der westlichen Vorstellung und Erwartungshaltung existiert. Viele Autorinnen und Autoren lehnen überdies ein soziopolitisches Engagement, das Mitte des 20. Jahrhunderts zu einem wichtigen Charakteristikum afrikanischer Literaturen geworden war, ebenso ab, wie einige es von sich weisen, überhaupt als afrikanische Autorinnen und Autoren wahrgenommen zu werden<sup>3</sup> – sei dies, um Vorurteile und Erwartungshaltungen ihrer westlichen Leserschaft zu konterkarieren, ihre schriftstellerische Kreativität anstelle ihrer Herkunft in den Vordergrund zu stellen oder um auf die Machtverhältnisse zu verweisen, die aus historischen Gründen mit der Kategorisierung afrikanisch einhergehen.

Die vorliegende Arbeit versteht sich als ein romanistischer Beitrag zu der Debatte um die Afrikanität afrikanischer Literaturen. Wie einige Überblicksstudien zur Kategorisierung afrikanischer literarischer Werke, die um die oder nach der Jahrtausendwende entstanden sind, fragt auch sie, inwiefern es gerechtfertigt ist, die in den Blick genommenen Texte als afrikanisch zu bezeichnen. Hierbei geht es ihr allerdings gerade nicht darum, dies für eine gesamte literarische Generation zu beantworten. Stattdessen nähert sie sich der Frage anhand der Analyse narrativer Texte weniger, ausgewählter AutorInnen<sup>4</sup>: Fatou Diome, Léonora Miano und Alain Mabanckou gehören derselben literarischen Generation an, die um die Jahrtausendwende in das literarische Feld eintritt und in der die Frage nach der Afrikanität ihrer Literatur vor dem Hintergrund veränderter Lebens- und Schaffensbedingungen besonders relevant wird. Sie haben vergleichbare Positionen im literarischen Feld inne. Im Hinblick auf die von ihnen behandelten Themen und die ihrem Schreiben zugrundeliegende Ästhetik unterscheiden sie sich jedoch ebenso grundsätzlich, wie dies auch für die Bedeutung gilt, die Afrika für ihr Selbstverständnis als AutorInnen zukommt. Auch und gerade in der Untersuchung dreier so unterschiedlicher Werke wie der von Diome, Miano und Mabanckou vermag diese

.....

3 Vgl. Schüller 2008, S. 3 und 24.

4 Grundsätzlich verwende ich in dieser Arbeit die weibliche und die männliche Form entweder gleichermaßen (Autorinnen und Autoren, Repräsentantinnen und Repräsentanten etc.) oder alternierend. In dem besonderen Fall, dass der Begriff ausschließlich auf die hier im Fokus stehenden Autorinnen Fatou Diome und Léonora Miano sowie den Autor Alain Mabanckou referiert, optiere ich jedoch für die Form *AutorInnen*, die angesichts der weiblichen ‚Mehrheit‘ repräsentativer ist.

Arbeit nicht die andernorts bisweilen diagnostizierte und mit Blick auf die stetig fortschreitenden Internationalisierungs- und Globalisierungsprozesse vielleicht auch erwartbare „Absage an eine Afrikanität“<sup>5</sup> zu konstatieren. Vielmehr nehmen die AutorInnen permanent und in vielfältigen Formen auf ihr jeweiliges Afrika Bezug. Dieses muss weder dem Topos des traditionellen, ärmlichen Afrika entsprechen, noch im Sinne eines soziopolitischen Engagements Einzug in ihre Texte halten, sondern kann sich u.a. als traditionell, modern, diasporisch, transnational, historisch, auf literarische und musikalische Diskurse bezogen erweisen.

Die Welt, wie wir sie kennen, und damit auch die literarische Welt, ist nicht frei von historisch bedingten und auch aktuell noch wirkmächtigen rassistischen Perzeptionen. Die hier im Fokus stehenden AutorInnen werden auch und insbesondere aufgrund ihrer *condition noire* im literarischen Feld als afrikanische AutorInnen wahrgenommen. Dieser Arbeit liegt daher die Annahme zugrunde, dass die Fremdzuschreibung afrikanisch in jedem Fall Auswirkungen auf ihr Schreiben hat – ganz gleich, ob sich die AutorInnen selbst als afrikanische AutorInnen begreifen oder eine solche Kategorisierung zurückweisen, ob Afrika in ihren Texten eine Rolle spielen soll oder nicht. Eine Auseinandersetzung mit Afrika, so die Schlussfolgerung, findet aufgrund dieser Disposition in jedem Fall statt; offen bleibt indes, auf welche Weise sie sich in den Texten der AutorInnen reflektiert.

Der Frage nach der Afrikanität der Texte von Diome, Miano und Mabanckou soll in dieser Arbeit unter dem Aspekt der Erinnerung nachgegangen werden: Welche Erinnerungen an Afrika oder spezifischer an ihre jeweilige Herkunftskultur machen sich die Texte von Diome, Miano und Mabanckou zu eigen? Welche als afrikanisch oder vermeintlich afrikanisch zu identifizierenden Traditionen reflektieren sie? Welche aktuellen oder historischen Themen mit Bezug zu Afrika greifen die AutorInnen in ihren Werken auf? Die nachfolgenden Textanalysen geben Aufschluss darüber, wie die Auseinandersetzung der AutorInnen mit Afrika realisiert wird und welche unterschiedlichen ‚Ideen‘ von Afrika<sup>6</sup> ihren Texten zugrunde liegen.

Kapitel II legt dar, auf welchen methodologischen und historischen Vorüberlegungen die sich anschließenden Analysen der Texte von Diome, Miano und Mabanckou fußen. Hierbei wird Afrika zunächst als diskursives Kon-

.....

5 Schüller 2008, S. 24.

6 Diesen Ausdruck entlehne ich Mudimbe, vgl. Mudimbe, Valentin Yves: *The Idea of Africa*. Bloomington: Indiana UP 1994.

strukt ausgemacht, dessen Bedeutung und Konnotationen weit über die Geographie des Kontinents hinausreichen. Das diskursive Konstrukt Afrika kommt historisch betrachtet über den Zeitraum vieler Jahrhunderte zustande, seine Entwicklung lässt sich bis in die Antike zurückverfolgen. Mit dem transatlantischen Sklavenhandel und der Kolonialisierung als entscheidenden historischen Ereignissen erhält der Afrika-Diskurs, und präziser: der afrikanistische Diskurs, seine heutige Ausprägung. Dies impliziert eine systematische Abwertung Afrikas und des afrikanischen Subjekts, die auch auf seine Eigenwahrnehmung zurückwirkt und als *condition noire* bezeichnet werden kann. Die *condition noire* erweist sich nicht nur im Alltagsleben Schwarzer<sup>7</sup> Subjekte als bedeutsam. Sie nimmt auch Einfluss auf die Position Schwarzer Autorinnen und Autoren im literarischen Feld und wirkt, so eine der zentralen Hypothesen dieser Arbeit, auf ihre textuellen Positionierungen ein. Auf der Basis der ihnen gemeinsamen *condition noire* begründet sich u.a. auch die Auswahl der AutorInnen, denen weiterhin ihr Alter, eine persönliche Migrationsgeschichte sowie im Sinne ihrer Konsekration eine vergleichbare Position im literarischen Feld gemeinsam ist. Wie genau dieses Feld beschaffen ist und wie es literaturwissenschaftlich erfasst werden kann, ist ebenfalls Gegenstand von Kapitel II.

Als methodisches Instrumentarium liegen den Textanalysen Gedächtniskonzepte zugrunde, die die in den Texten gespeicherten und durch sie zirkulierten Erinnerungen an (bzw. in) Afrika sichtbar machen können und dabei zugleich dem reflektierenden und vielleicht auch nostalgischen Blick Rechnung zu tragen vermögen, den die AutorInnen aufgrund ihrer geographischen und dadurch auch kulturellen Distanz zum Kontinent Afrika einnehmen. Neben Intertextualitäts-Konzepten umfasst dieses Instrumentarium auch auf die Analyse literarischer Texte ausgerichtete kulturwissenschaftliche Gedächtniskonzepte. Mit dem Zusammenwirken dieser Gedächtniskonzepte lassen sich die Erinnerungen an Afrika in den Werken der AutorInnen sowohl unter

.....

7 Den Begriff „Schwarz/e/r“ verwende ich im Sinne von Aßner et al., die ihn in Rückgriff auf Sow wie folgt definieren: „Schwarz wird in diesem Band in Berufung auf Noah Sow immer großgeschrieben. Damit ‚soll darauf aufmerksam [gemacht werden], dass [Schwarz-Sein] kein wirkliches Attribut ist, also nichts ‚Biologisches‘, sondern dass es eine politische Realität und Identität bedeutet‘ (Sow 2008: 19). Zudem ist diese Schreibweise von Schwarz, welche sich im Widerstand gegen Rassismus etabliert hat, eine Selbstbezeichnung“, vgl. Aßner, Manuel, Jessica Breidbach, Abdel Amine Mohammed, David Schommer und Katja Voss: *AfrikaBilder im Wandel? Quellen, Kontinuitäten, Wirkungen und Brüche*. In: dies. (Hrsg.): *AfrikaBilder im Wandel? Quellen, Kontinuitäten, Wirkungen und Brüche*. Frankfurt a. M. u.a.: Peter Lang 2012, S. 15, Hervorhebung im Original; vgl. weiterhin Sow, Noah: *Deutschland Schwarz Weiß. Der alltägliche Rassismus*. München: Bertelsmann 2008, S. 17ff.

dem Aspekt des *Gedächtnisses in der Literatur* als auch unter dem Aspekt des *Gedächtnisses der Literatur* untersuchen. Gerade kulturwissenschaftliche Gedächtniskonzepte gehen davon aus, dass Literatur nicht nur als Symbolsystem funktioniert, das (kulturelle) Erinnerung abbildet, sondern gleichermaßen als Sozialsystem<sup>8</sup>, das über ein außerliterarisches Wirkungspotential verfügt. Deshalb wird auf ihrer Basis auch erörtert, inwiefern die hier berücksichtigten Texte ein Potential bergen, durch die in ihnen realisierten Gedächtnismomente *in der Literatur* und *der Literatur* jeweils auch ein *Gedächtnis durch die Literatur* entstehen zu lassen oder zu modifizieren.

Kapitel III nimmt das Werk der im Senegal geborenen Autorin Fatou Diome in den Blick. Im Fokus stehen einerseits Diomes *textes migratoires*, die ihre literarische Konsekration wesentlich bedingen und in denen der Afrika-Diskurs stets mit dem Moment der Migration verbunden bleibt. Ein erinnerungskulturelles Potential offenbart andererseits auch der Roman *Kétala*. Im Vordergrund steht hier die philosophische Reflexion über die materiellen Besitztümer, die ein Mensch nach seinem Tod hinterlässt, was diese über ihn aussagen und inwiefern sie einer adäquaten (und auch längerfristigen) Totenmemoria zuträglich sind. Deutlich wird in *Kétala* überdies, dass Diome für ihre Textgenese auf eine Reihe afrikanischer Traditionen rekurriert, die erinnerungskulturelle Relevanz haben.

Kapitel IV widmet sich dem Werk der kamerunischen Autorin Léonora Miano. Miano begreift ihr Schreiben als Erinnerungsarbeit, in deren Fokus der transatlantische Sklavenhandel steht. Miano macht diesen als entscheidend in der Herausbildung und Entwicklung aller heutigen Schwarzen Lebensweisen und Kulturen aus. Im Sinne dieses erinnerungskulturellen Impetus ihrer Texte untersuche ich zunächst den historischen Roman *La saison de l'ombre*, der die Anfänge des Sklavenhandels aus afrikanischer Perspektive thematisiert und damit eine historiographische Lücke zu schließen versucht. Die Romane *L'intérieur de la nuit*, *Les aubes écarlates* und *Contours du jour qui vient* bilden in erinnerungskultureller Perspektive das Gegenstück zu *La saison de l'ombre*, da sie den transatlantischen Sklavenhandel rückblickend als Nicht-Ort in der Erinnerungskultur zeitgenössischer afrikanischer Gesellschaften thematisieren. Der als *texte afropéen* zu charakterisierende Roman *Blues pour Élise*

8 Vgl. Neumann, Birgit und Ansgar Nünning: Kulturelles Wissen und Intertextualität: Grundbegriffe und Forschungsansätze zur Kontextualisierung von Literatur. In: Gymnich, Marion, Birgit Neumann und Ansgar Nünning (Hrsg.): *Kulturelles Wissen und Intertextualität. Theoriekonzeptionen und Fallstudien zur Kontextualisierung von Literatur*. Trier: WVT 2006, S. 8.

schließlich trägt dazu bei, die demographischen und kulturellen Konsequenzen des transatlantischen Sklavenhandels sichtbar zu machen. Im Fokus der Analyse steht die *afropéanité* der Protagonistinnen, die – anders als viele Schwarze Personen und literarische Figuren – kein randständiges Leben innerhalb einer mehrheitlich weißen Gesellschaft führen, sondern als Angehörige der Mittelschicht ausgemacht werden können. Relevant ist darüber hinaus auch der musikalisch-televisuelle Intertext, der im Roman sichtbar wird und über den *Blues pour Élise* nicht nur als ein spezifischer Ausdruck des *afropéanité*-Diskurses ausgemacht werden kann, sondern diesen zugleich auch fort-schreibt.

Im Zentrum von Kapitel V steht das Werk des in Kongo-Brazzaville geborenen Autors und Literaturwissenschaftlers Alain Mabanckou, der es nachdrücklich ablehnt, als afrikanischer Autor bezeichnet zu werden. Dennoch situieren sich seine Romane entweder im Kongo oder im Paris afrikanischer Migranten. Insbesondere die Romane *Black Bazar* und *Bleu Blanc Rouge* thematisieren dabei die *Sape* als einen doppelten Kulturtransfer zwischen dem Kongo und Frankreich. *Black Bazar* inszeniert darüber hinaus das Schwarz-Sein im Paris des 21. Jahrhunderts und beleuchtet die mit der *condition noire* in Verbindung stehenden bzw. aus ihr resultierenden Probleme in diesem synchronen Querschnitt aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Gerade in dieser Auseinandersetzung mit dem Schwarz-Sein wird deutlich, dass Mabanckou sich intensiv mit dem kolonialen afrikanistischen Diskurs und seinen postkolonialen Kontinuitäten auseinandersetzt. Ebenfalls zentral in Mabanckous Werk sind die rekurrierenden – afrikanischen – Autor-Figuren, die teilweise poetologische Reflexionen anstellen und die diese Arbeit in den Romanen *Petit Piment*, *Tais-toi et meurs*, *Les petits-fils nègres de Vercingétorix*, *Verre Cassé* und *Black Bazar* untersucht. Trotz der Vorbehalte des Autors gegenüber dem Epitheton afrikanisch lassen sich schließlich auch in Mabanckous narrativem Werk ‚typische‘ Erinnerungen an Afrika ausmachen, die hier am Beispiel des Romans *Mémoires de porc-épic* untersucht werden.

## 2 Historische und methodologische Prämissen

### 2.1 Afrika als diskursives Konstrukt

In *Orientalism* (1978) macht Edward Said in Rekurs auf Foucaults Diskurs-Begriff<sup>9</sup> das sowohl den Nahen und Mittleren Osten als auch Indien und China umfassende und damit schon in geographischer Hinsicht vage Gebiet des Orients als diskursives Konstrukt aus, das aus westlicher<sup>10</sup> Perspektive und im Hinblick auf europäische Interessen geformt wurde. Der Orient ist in Sais Verständnis „almost a European invention“ und „since the antiquity a place of romance, exotic beings, haunting memories and landscapes, remarkable experiences“<sup>11</sup>. Er entsteht aus der Vermengung europäischer Vorstellungen, geographischer und wissenschaftlicher Fakten und erfährt im späten 18. Jahrhundert im Kontext der Aufklärung und des Aufkommens wissenschaftlicher Disziplinen in ihrem heute noch weitgehend gültigen Verständnis seine vollständige Ausprägung.<sup>12</sup> Die westliche Vorstellung des Orients und den Umgang mit diesem bezeichnet Said als *Orientalism* und definiert ihn als

[...] a way of coming to terms with the Orient that is based on the Orient's special place in European and Western experience. The Orient is not only adjacent to Europe; it is also the place of Europe's greatest and richest and oldest colonies, the source of its civilizations and languages, its cultural contestant, and one of its deepest and most recurring images of the Other. In addition, the Orient has helped to define Europe (or the West) as its contrasting image, idea, personality, experience. Yet none of

9 Vgl. auch Gerhard, Ute, Jürgen Link und Rolf Parr: Diskurs und Diskurstheorien. In: Nünning, Ansgar (Hrsg.): *Grundbegriffe der Literaturtheorie*. Stuttgart: Metzler 2004, S. 33.

10 Die Adjektive westlich und europäisch (bzw. die Substantive Europa und der Westen) verwende ich in dieser Arbeit in Bezug auf kulturelle Verortungen, Zuschreibungen, Abgrenzungsstrategien und kulturell-politische Diskurse synonym, zumal europäische und nordamerikanische Sichtweisen auf und Wahrnehmungen von anderen Kulturen gerade in historischer Perspektive nicht getrennt voneinander betrachtet werden können.

11 Said, Edward W.: *Orientalism*. London: Penguin Books 2003 [1978], beide Zitate S. 1.

12 Vgl. Said 2003, S. 3.

this Orient is merely imaginative. The Orient is an integral part of European *material* civilization and culture. Orientalism expresses and represents that part culturally and even ideologically as a mode of discourse with supporting institutions, vocabulary, scholarship, imagery, doctrines, even colonial bureaucracy and colonial styles.<sup>13</sup>

Als problematisch erweisen sich im Hinblick auf den Orientalismus nicht in erster Linie die von den wissenschaftlichen Disziplinen Anthropologie, Archäologie, Religionswissenschaft, Linguistik oder Orientalistik zusammengetragenen Kenntnisse als solche, sondern vielmehr der Anspruch einer Deutungshoheit über den Orient, der aus europäischer Perspektive mit diesem Wissenserwerb einhergeht. Der Orient ist aus europäischer Perspektive nicht nur das Andere, auf dessen Folie sich Europa in seinem Selbstverständnis klarer definiert oder definieren lässt. Die Zuschreibung impliziert zugleich ein Werturteil, auf dessen Grundlage „the idea of European identity as a superior one in comparison with all the non-European peoples and cultures“<sup>14</sup> Geltung gewinnt. Die Annahme europäischer Überlegenheit geht zudem einher mit einem Machtanspruch Europas gegenüber dem Orient, der in der Kolonialisierung als ‚orientalisch‘ verstandener Gebiete kulminiert. Dieser setzt sich, wenngleich unter anderen Vorzeichen, in dem geostrategischen Selbstverständnis fort, das der Westen ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts an den Tag legt. Im Orientalismus verbinden sich wissenschaftliche Fakten, stereotype Vorstellungen, historische Ereignisse, politische Interessen und Machtansprüche so komplex, dass sie kaum getrennt voneinander zu denken sind. Diese vielschichtige Verquickung macht nicht nur deutlich, dass ein „true‘ knowledge“<sup>15</sup> im Sinne eines nicht von politischen, wirtschaftlichen und ideologischen Interessen geleiteten Wissenserwerbs nicht existiert. Sie veranschaulicht auch, weshalb der Orientalismus mehr als ein „sign of European-Atlantic power over the Orient than a veridic discourse about the Orient“<sup>16</sup> angesehen werden muss. Letztlich bedingt gerade der implizierte – politische wie ideolo-

.....  
13 Said 2003, S. 1/2; Hervorhebung im Original.

14 Said 2003, S. 7.

15 Said 2003, S. 10.

16 Said 2003, S. 6.

gische – Machtanspruch die Effizienz des Orientalismus und sorgt dafür, dass das Phänomen bis in die Gegenwart fortwirkt.<sup>17</sup>

Wie der Orient kann auch Afrika als diskursives Konstrukt begriffen werden, das aus westlicher Perspektive definiert wurde und als „modèle de construction de la différence, connotée la plupart du temps comme différence négative“<sup>18</sup> der Abgrenzung des Westens von seinem Anderen im Sinne der eigenen Identitätsbestimmung dient.<sup>19</sup> Und wie der Orientalismus funktioniert auch der *Africanism* oder *Africanist discourse*<sup>20</sup> als „power-knowledge“<sup>21</sup>, in dem sich insbesondere mit der Entstehung der Anthropologie im ausgehenden 18. Jahrhundert die Sammlung wissenschaftlicher Fakten und Vorstellungen mit einem Machtanspruch des Westens gegenüber dem von ihm definierten Anderen verknüpft.<sup>22</sup>

Orientalistischer und afrikanistischer Diskurs konstituieren sich in ähnlicher Weise und ziehen vergleichbare Konsequenzen nach sich. Zugleich weisen sie jedoch signifikante Unterschiede auf: Im Gegensatz zum geographisch vagen Konstrukt des Orients hat Afrika als Kontinent eine reale geographische Entsprechung und scheint daher auf den ersten Blick eindeutiger zu fassen zu

.....  
17 Said begreift dieses Fortwirken nach dem Zweiten Weltkrieg als Verschiebung des westlichen Machtanspruchs von den europäischen Kolonialmächten hin zu den USA, vgl. Said 2003, S. 4.

18 Husti-Laboye, Carmen: *La diaspora postcoloniale en France. Différence et diversité*. Limoges: Pulim 2009, S. 15; vgl. auch Aßner et al. 2012, S. 12.

19 Zum analogen Platz, der Afrika und dem Orient im westlichen Diskurs zugewiesen wird, siehe u.a. Krause, Britta: *Africa, I presume. Die Repräsentation Afrikas in Einträgen deutscher Lexika und Veröffentlichungen des BMZ*. Magdeburg: Meine 2013, S. 39ff.; Albers, Irene, Andrea Pagni und Ulrich Winter: Einleitung. In: dies. (Hrsg.): *Blicke auf Afrika nach 1900. Französische Moderne im Zeitalter des Kolonialismus*. Tübingen: Stauffenburg 2002, S. 7–26; Diallo, Mouhamadou Moustapha und Dirk Göttche: Vorwort. In: dies. (Hrsg.): *Interkulturelle Texturen. Afrika und Deutschland im Reflexionsmedium der Literatur*. Bielefeld: Aisthesis 2003, S. 7–15; Mbembe, Achille: Introduction. In: Mbembe, Achille: *De la postcolonie. Essai sur l'imaginaire politique dans l'Afrique contemporaine*. Paris: Karthala 2000, S. 7–40.

20 Während Mudimbe in Analogie zu *Orientalism* den Begriff *Africanism* für die „discourses on and about Africa“ (Mudimbe 1994, S. 39) wählt, zieht Miller aufgrund der Unterschiede, die sich in den Diskursen über den Orient und Afrika abzeichnen, *Africanist discourse* vor, vgl. Miller, Christopher L.: *Blank Darkness. Africanist Discourse in French*. Chicago: University of Chicago Press 1985, S. 15.

21 Mudimbe, Valentin Yves: *The Invention of Africa. Gnosis, Philosophy, and the Order of Knowledge*. Bloomington: Indiana UP 1988, S. 11.

22 Vgl. auch Mudimbe 1988, S. 16.



sein.<sup>23</sup> Während der Orientalismus als wissenschaftliche Disziplin in 19. Jahrhundert hohe Anerkennung findet, gilt dies nicht in gleicher Weise für den afrikanistischen Diskurs: „The study of Africa is a poor relation, lexically and institutionally, to the long-prestigious and well-endowed study of the ‚Orient‘.“<sup>24</sup> Bei einem Vergleich beider Diskurse wird daher „a certain disharmony“<sup>25</sup> offenbar, die Miller vor allem darin begründet sieht, dass „[k]nowledge about Africa [...] has tended to be proffered with caveats; Africanist authors frequently call their own authority and mastery of the subject into question.“<sup>26</sup> Der Mangel an konkretem Wissen über ein Gebiet, das aus europäischer Perspektive lange unerschlossen bleibt, bietet seit der Antike Anlass zu geographischen und kulturellen Spekulationen, die vor allem aussagekräftig für die europäische Imagination eines zum Objekt degradierten Anderen stehen:

For centuries, questionable facts from Herodotus, Diodorus of Sicily, and Pliny were widely accepted. In the sixteenth century, for instance, John Lok, who supposedly met West Africans, presented an account obviously derived from classical sources: he described ‚Negroes, a people of beastly living, without a God, law, religion‘; ‚other people whose women are common‘; ‚the region called Troglodytica, whose inhabitants dwell in caves and dens: for these are their houses, and the flesh of serpents their meat‘; ‚and people without heads, having their eyes and mouths in their breast.‘ This is a faithful recitation of Herodotus (see, e.g., Book IV), Diodorus of Sicily (see Book III), and Pliny (see Book V).<sup>27</sup>

.....

23 Dem muss entgegengehalten werden, dass auch „Afrika‘ scheinbar immer in Verbindung mit dem Schwarzen und dazugehörigen Assoziationen steht und aus diesem Grund keine rein geografische Bezeichnung ist. Zum anderen verdeutlicht ‚Afrika‘ als Sammelbegriff, wie wenig spezifiziert und differenziert das Wissen zu Nationen, Regionen und lokalen Eigenheiten auf dem afrikanischen Kontinent ist“ (Aßner et al. 2012, S. 11). Dies bedeutet auch, dass sich der afrikanistische Diskurs in der Regel (implizit) nur auf das subsaharische Afrika richtet, während der Name etymologisch nur auf die römische Provinz *Africa* (Teile der heutigen Maghreb-Staaten Tunesien, Algerien und Libyen) referiert. *Africa* ist ebenso wie die in der Antike verwendeten begrifflichen Alternativen *Libya* und *Aithiopia* eine Fremdzuschreibung aus europäischer Perspektive, vgl. hierzu Miller 1985, S. 6–13.

24 Miller 1985, S. 14.

25 Miller 1985, S. 14.

26 Miller 1985, S. 19.

27 Mudimbe 1988, S. 71; vgl. auch Husti-Laboye 2009, S. 13.

Dass sich solche Vorstellungen auch wider besseres Wissen lange Zeit halten können, zeugt von einem westlichen Interesse, Afrika als „[m]arge, espace blanc, terre inconnue“<sup>28</sup> zu sehen, mit dem sich einerseits ein Machtanspruch verbindet. Andererseits gibt der Wissensunterschied, der im Vergleich von Orientalismus und Afrikanismus offenbar wird, aber auch Aufschluss über den Status und die Funktion der beiden Diskurse. Denn während dem Orient aus westlicher Perspektive die Position eines „single, symmetrical Other“ zugewiesen wird, dem „always [...] a separate identity of its own, an ‚inferior‘ culture, but a culture nonetheless – namely, Islam“<sup>29</sup> zuerkannt wird, gilt diese negativ-reflektierende Funktion nicht für Afrika:

The two interlocking profiles of Europe and the Orient leave no room for a third element, endowed with a positive shape of its own; as on a sheet of paper, both of whose sides have been claimed, the third entry tends to be associated with one side or the other or to be nullified by the lack of an available slot in our intellectual apparatus. It is Africa that was always labelled the ‚third part of the world‘.<sup>30</sup>

Afrika wird keine eigene kulturelle Identität zuerkannt.<sup>31</sup> Vielmehr fungiert es als „nullity“ und „protean machine“<sup>32</sup>, die in jeweils vagen Zuschreibungen all das repräsentiert, als was Europa sich nicht wahrnimmt: „Europe conceives of Africa as the direct, immanent, unself-conscious annulment of its (Europe’s) own binary modes of thought.“<sup>33</sup> Damit ist der afrikanistische Diskurs flexibler als der Orientalismus: Er kann den jeweiligen Bedürfnissen des Betrachters, der Autorin oder des Forschers, dem Kontext und der Aussageabsicht leichter angepasst werden. Dennoch oder gerade aufgrund dieser ‚Anpassungsfähigkeit‘ konnte und kann sich der afrikanistische Diskurs so langfristig und hartnäckig halten: Er kommt im 15. Jahrhundert auf, erfährt wie der Orientalismus im späten 18. Jahrhundert seinen Aufschwung und konsolidiert sich im Kon-

.....  
28 Husti-Laboye 2009, S. 12.

29 Beide Zitate: Miller 1985, S. 15.

30 Miller 1985, S. 16. Auch Mudimbe (1988, S. 13) konstatiert die den westlichen Diskurs prägende „distinction between ‚savage Negro‘ and ‚civil Mohometan“.

31 Vgl. Miller 1985, S. 23.

32 Miller 1985, S. 49.

33 Miller 1985, S. 64.

text der kolonialistischen europäischen Expansionsbestrebungen, die sich im 19. Jahrhundert verstärkt auf Afrika richten<sup>34</sup>.

Ungeachtet solch flexibler Zuschreibungen, die Miller zwischen den beiden Polen „monstrousness and nobility“<sup>35</sup> – letzteres im Sinne einer edlen, von den Wirkkräften der ‚Zivilisation‘ unverdorbenen ‚Wildheit‘ – ansiedelt, zeichnen sich in der Vorstellung von Afrika jedoch auch einige Konstanten ab. Diese reflektieren vor allem das westliche Bedürfnis nach Abgrenzung<sup>36</sup> und sind insofern negativ besetzt: Afrika wird seit dem 18. Jahrhundert grundsätzlich mit den Attributen „primitiveness and savagery“<sup>37</sup>, „[f]etishism and idolatry“<sup>38</sup> bedacht, Afrikanerinnen und Afrikaner werden über „[their] indolence, their unbridled passions, and their cruelty or mental retardation“<sup>39</sup> definiert und auf ihre Körperlichkeit reduziert. Solche Zuschreibungen können letztlich als „a negation of all human experience, or [...] at least an exemplary exception in terms of evolution“<sup>40</sup> gedeutet werden. Nicht zuletzt geht die Annahme einer „African inferiority“<sup>41</sup> einher mit der Wahrnehmung von Afrikanerinnen und Afrikanern als Schwarze. Dies bietet sich nicht nur im Sinne der Schwarz-Weiß-Dichotomie an, die die den afrikanistischen Diskurs kennzeichnende Gegenüberstellung des europäischen Subjekts und des afrikanischen Objekts unterstreicht. Ebenfalls eine Rolle spielt dabei, dass Schwarz gerade im europäischen Kontext kulturgeschichtlich negativ konnotiert ist:

Discourse on color moves between a reef and a maelstrom. Blackness would appear to be a rock of negativity: from Sanskrit and ancient Greek to modern European languages, black is associated with dirt, deg-

---

34 Vgl. Mudimbe 1994, S. xii und 27–29.

35 Miller 1985, S. 5; Hervorhebung im Original; vgl. auch Riesz, János: Afrika – Die literarische Konstruktion eines Kontinents. In: Droixhe, Daniel und Klaus H. Kiefer (Éd.): *Images de l'Africain, de l'antiquité au XXe siècle*. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 1987, S. 16/17; Albers et al. 2002, S. 10; Göttsche, Dirk: Zwischen Exotismus und Postkolonialismus. Der Afrika-Diskurs in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. In: Diallo, Mouhamadou Moustapha und Dirk Göttsche (Hrsg.): *Interkulturelle Texturen. Afrika und Deutschland im Reflexionsmedium der Literatur*. Bielefeld: Aisthesis 2003, S. 167.

36 Vgl. Mudimbe 1988, S. 71 und Mbembe 2000, S. 9.

37 Mudimbe 1994, S. 27.

38 Mudimbe 1988, S. 47.

39 Mudimbe 1988, S. 13; vgl. auch Mbembe 2000, S. 227/228 und Albers et al. 2002, S. 10.

40 Mudimbe 1988, S. 71; vgl. auch Krause 2013, S. 13.

41 Mudimbe 1988, S. 13.

radation, and impurity, as if it were the perfect representation of an idea. In texts from the Ancients on, whether the speaker's attitude is positive or negative in regard to black *people*, blackness remains a powerful negative element. If black people are deemed blameless, it is usually in spite of their blackness. By actively forgiving and overlooking the color of their skin, one perceives an ‚inner whiteness‘.<sup>42</sup>

In westlicher Perspektive lässt sich, ähnlich wie für den Orientalismus, eine fortgesetzte Wirkmacht der im Kontext des afrikanistischen Diskurses geprägten Annahmen, Beobachtungen, Stereotypen und Werturteile erkennen. Diese wird sowohl im medialen<sup>43</sup>, politischen und wissenschaftlichen Umgang<sup>44</sup> Europas mit Afrika als auch an dem über die Bildungsmedien und -institutionen<sup>45</sup>, die Populärkultur und die (Populär-)Literatur<sup>46</sup> verbreiteten Afrika-Bild deutlich.

42 Miller 1985, S. 29; Hervorhebung im Original. Zur negativen Konnotation von ‚Schwarz‘ vgl. auch Fanon, Frantz: *Peau noire, masques blancs*. Paris: Seuil 1952, S. 188–190.

43 Für eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem medialen Umgang mit Afrika aus westlicher (deutschsprachiger) Perspektive vgl. etwa Grill, Bartholomäus: *Ach, Afrika! Berichte aus dem Innern eines Kontinents*. München: Goldmann 2005 [2003]; für wissenschaftliche Darstellungen vgl. u.a. Aßner et al. 2012 (insbesondere S. 79ff.); Mükke, Lutz: *Journalisten der Finsternis<sup>4</sup>: Akteure, Strukturen und Potenziale deutscher Afrika-Berichterstattung*. Köln: von Halem 2009; Sturmer, Martin: *Afrika! Plädoyer für eine differenzierte Berichterstattung*. Konstanz, München: UVK 2013. Ein Afrika-Bild, das die gängigen Stereotypen der vier „K“ [...]: Kriege, Krisen, Korruption, Krankheiten“ (Krause 2013, S. 13) eher unkritisch reproduziert, findet sich u.a. bei Scholl-Latour, Peter: *Afrikanische Totenklage. Der Ausverkauf des schwarzen Kontinents*. München: Goldmann 2001.

44 Vgl. Albers et al. 2002; Aßner et al. 2012, S. 221ff.; Krause 2013.

45 Vgl. u.a. Marmer, Elina und Papa Sow (Hrsg.): *Wie Rassismus aus Schulbüchern spricht: Kritische Auseinandersetzung mit „Afrika“-Bildern und Schwarz-Weiß-Konstruktionen in der Schule – Ursachen, Auswirkungen und Handlungsansätze für die pädagogische Praxis*. Weinheim u.a.: Beltz Juventa 2015; Poenicke, Anke: *Die Darstellung Afrikas in europäischen Schulbüchern für Französisch am Beispiel Englands, Frankreichs und Deutschlands*. Frankfurt a. M. u.a.: Peter Lang 1995; Poenicke, Anke: *Afrika realistisch darstellen. Diskussionen und Alternativen zur gängigen Praxis – Schwerpunkt Schulbücher*. Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung 2003.

46 Vgl. u.a. Götsche 2003; Mayer, Ruth: *Artificial Africas. Colonial Images in the Times of Globalization*. Hanover, NH, London: UP of New England 2002; Poenicke 1995, S. 38–102; Schneider, Daniel: *Identität und Ordnung. Entwürfe des „Eigenen“ und „Fremden“ in deutschen Kolonial- und Afrikaromanen von 1889 bis 1952*. Bielefeld: Aisthesis 2011; Struck, Wolfgang: *Die Eroberung der Phantasie. Kolonialismus, Literatur und Film zwischen deutschem Kaiserreich und Weimarer Republik*. Göttingen: V&R unipress 2010.

Entscheidend ist in diesem Kontext jedoch nicht nur die Kontinuität in der Fremdwahrnehmung, sondern dass diese auch in der Eigenwahrnehmung, d.h. im Fortwirken des afrikanistischen Diskurses in afrikanischer Perspektive, stattfindet.<sup>47</sup> Diese Seite der Wirkmacht des afrikanistischen Diskurses analysiert der Philosoph und Schriftsteller V.Y. Mudimbe in *The Invention of Africa* (1988) und *The Idea of Africa* (1994). Anhand philosophischer und sozialwissenschaftlicher Texte vom ausgehenden 18. bis zum 20. Jahrhundert zeigt er auf, wie der europäische Afrika-Diskurs entsteht und sich in europäischer, insbesondere jedoch in afrikanischer Perspektive fortsetzt. Hierbei konstatiert Mudimbe eine epistemologische Wende, die er am Aufkommen emanzipatorischer Ansätze um 1920 festmacht:

[...] I would say that there is a mutation which took place in the 1920s and which explains both the possibility and the pertinence of an African discourse on otherness. This mutation signifies *a new foundation for organizing a plurality of historical memories within the frame of the same episteme*. [...] In the 1920s, this shift would among other things reveal its presence through the appearance of ideologies of existence, subjectivity, otherness, and interest in ‚oral philosophies‘ and histories.<sup>48</sup>

Diese Wende manifestiert sich in europäischer Perspektive wesentlich an einer verstärkten Kritik an der „rationale of an epistemological field and its sociopolitical expressions of conquest“<sup>49</sup>, die durch Schriftsteller wie „Maran, A. Gide, or M. Sauvage“ und Wissenschaftler wie „Maurice Delafosse, Leo Frobenius, Marcel Griaule, and Theodore Monod“<sup>50</sup> formuliert wird. Gleichmaßen werden aber in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch aus afrikanischer Perspektive Emanzipationsbestrebungen und Bemühungen um kritische Alternativen zum afrikanistischen Diskurs artikuliert. Zu diesen gehören die afrikanische Studierendenbewegung, aus der in den 1930er Jahren die *Négritude* hervorgeht, die Gründung der Zeitschrift und des Verlags *Présence Afri-*

47 Vgl. Krause 2013, S. 19.

48 Mudimbe 1988, S. 80/81; meine Hervorhebung.

49 Mudimbe 1988, S. 83ff.

50 Beide Zitate: Mudimbe 1988, S. 86. Eine Wende lässt sich zeitgleich auch im künstlerischen Diskurs beobachten, wo durch Künstler wie Picasso und Gauguin und Kunststile wie „Constructivism, Cubism, Purism, and Expressionism“ sog. „works of ‚primitivism‘“ (Mudimbe 1988, S. 58) neue Inspiration versprechen und an Bedeutung gewinnen; vgl. auch Albers et al. 2002.

*caine* (1947) in Paris sowie Ansätze zu einer auf den afrikanischen Kontext spezifizierten christlichen Theologie<sup>51</sup>. Dass auch emanzipatorische Ansätze sich innerhalb eines „Western epistemological order“<sup>52</sup> bewegen, ist, sofern sie von westlichen Intellektuellen geprägt werden, wenig erstaunlich. Jedoch konstatiert Mudimbe dies auch für die „African intelligentsia“, für die er „[u]p to the 1960s, anthropology, Black American ideology, and Marxism“ als „significant impact[s]“<sup>53</sup> ausmacht. Besonders deutlich zeige sich dies an den durch die *Négritude*-Bewegung vertretenen Ideen:

We have known for instance, that negritude was a French invention but not how essentially French it was. [...] Moreover, in relation to its conditions of possibility, negritude stands as the result of multiple influences: the Bible, anthropologists' books, and French intellectual schools (symbolism, romanticism, surrealism, etc.), literary legacies, and literary models (Baudelaire, Lautréamont, Rimbaud, Mallarmé, Valéry, Claudel, St. John Perse, Apollinaire etc.).<sup>54</sup>

Das Verbleiben innerhalb des „Western epistemological order“ erklärt sich einerseits dadurch, dass afrikanische Intellektuelle, die eine kritische Haltung zu Kolonialismus und – genereller – afrikanistischem Diskurs einnehmen, insbesondere in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts koloniale Bildungsinstanzen durchlaufen haben und mit westlichen Denksystemen daher bestens vertraut sind. Zum anderen versuchen gerade kritische Ansätze, westliche Wahrnehmungen und Vorurteile zu entkräften und/oder zu widerlegen und nehmen dadurch auf sie Bezug. Da sich orientalistischer und afrikanistischer Diskurs durch ihren Anspruch auf vollkommene Definitionshoheit auszeichnen<sup>55</sup>, können sich emanzipatorische Ansätze kaum außerhalb westlicher Denksysteme bewegen oder sich unabhängig von diesen entwickeln. Vielmehr bleiben der afrikanistische Diskurs und die westliche Epistemologie gerade deshalb präsent und wirkmächtig, weil alternative Ansätze auf sie zurückgreifen müssen, um sich abzugrenzen oder um auf deren Basis neue Ideen zu entwickeln:

.....

51 Vgl. Mudimbe 1988, S. 57.

52 Mudimbe 1988, S. x.

53 Alle Zitate: Mudimbe 1988, S. 88.

54 Mudimbe 1988, S. 86/87.

55 Vgl. Mudimbe 1994, S. xi/xii.